

Kurz gesagt



Werner Sieg

Versorgt

1958 verbringt Lina Zingg, ein 18-jähriges Bauernmädchen aus einem Dorf im St. Galler Rheintal, eine Nacht im Bett eines jungen Mannes und wird deswegen vom Vater zum Doktor und dann in die Psychiatrische Klinik Wil gebracht. Die dortigen Ärzte diagnostizieren «Schwachsinn und Schizophrenie». Die junge Frau bleibt acht Monate in der Klinik, wird als «sozial geheilt» entlassen und als Dienstmädchen an einen gutbürgerlichen Haushalt vermittelt. Jetzt ist sie versorgt. Dem Vater wird das Elternrecht entzogen. Die neue Herrin, Maria Gauck, macht Lina, die Angst hat, in die Klinik zurückzumüssen, völlig von sich abhängig. Lina wird unterdrückt, ausgebeutet, missbraucht. Gegenüber den Behörden gibt sich Frau Gauck als fürsorgliche Ersatzmutter. Sie erreicht auch die Entmündigung Linas. Diese bleibt von 1958 bis 2011 bei ihr – eine Leibeigenschaft in unserer Zeit! Die Lektüre von Lisbeth Hergers Bericht über das gestohlene Leben von Lina Zingg («Unter Vormundschaft», Verlag Hier und Jetzt) ist fast nicht auszuhalten. Besonders beschäftigt hat mich dabei die traurige Rolle der Zürcher Sozialbehörden. Lina lebte mit ihrer Herrschaft in unserer Stadt. Sie wurde hier entmündigt. Die zuständigen Personen der Amtsvormundschaft bemerkten während all der Jahre nichts von ihrer Versklavung. Nie schauten sie genau hin, nie wurden Fakten überprüft. Versuche von Linas Verwandten, deren Lage zu ändern, wurden abgeschmettert. Als schliesslich 2011 endlich alles aufflog, verweigerte man den Angehörigen sogar die Akteneinsicht. Schadenersatz bezahlte man keinen. Einziger kleiner Trost: Der neue Präsident der Kesb entschuldigte sich 2014 brieflich bei Lina und ihren Angehörigen.